

16.11.2009

Ab auf die «Kwarantänestation» des Frohsinn



Geschafft: Beim Frohsinn feierte der Fastnachts-Virus fröhliche Urständ. Der Patient ist mit dem Spaß-Virus infiziert. Foto: jr

Vorsicht ansteckend! Der Frohsinn hat die fünfte Jahreszeit eröffnet. Das Vereinsheim verwandelte sich in eine «Kwarantänestation», das Publikum wurde zu Patienten. Sie sollten aber nicht genesen, sondern vom Fasnachtsvirus infiziert werden.

Oberursel. Auf den Tischen liegen Tablettenschachteln, an der Wand hängen überdimensionale Pillen, Fieberthermometer und FrohsinnTropfen, über der Bühne prangt das Schild «Kwarantänestation», und nach Entrichtung der Praxisgebühr (Eintritt) gibt's ein Döschen Pillen (Smarties) umsonst. Der Karnevalsverein Frohsinn hatte sich voll und ganz mit seinem Motto «Total vergrippt – Fasnachtsvirus infiziert» identifiziert und sein Vereinsheim in ein Krankenzimmer verwandelt.

Vorsitzender Karl-Heinz Barth wurde zum Chefarzt, im weißen Kittel und mit dem Stethoskop um den Hals, und sein Stellvertreter Stephan Remes spielte krank. Seit wann? Natürlich seit Mittwoch, dem 11.11.!

Bei der Eröffnungssitzung stapfte er mit einer leuchtend roten Nase, die mehr an Rudi das Rentier erinnerte, jammernd auf die Bühne. Gerd Krämer übernahm seine Therapie und hängte ihn an den Tropf. Das Publikum im Wartezimmer gröhlte, sah doch der Inhalt einer Urinprobe sehr ähnlich.

Dann begann das dreistündige Therapieprogramm. Zuerst erfreuten wieder die 20 Minis des Vereins die bereits infizierten Zuschauer. «Sind die süß», riefen die Patienten und klatschten wie von Sinnen Beifall. Und so war es nicht verwunderlich, dass die Minis in ihren rot gepunkteten Shorts noch eine weitere Therapieeinlage geben mussten. Debütant auf der Frohsinn-Bühne war Büttenredner Sascha Schmidt, der Marcel Reich-Ranicki mit Edmund Stoiber im lyrischen Duett zusammentreffen ließ. Er stotterte so wundervoll wie Stoiber («äh, ähh, äh ja») und nahm empört wie Reich-Ranicki seinen Preis, den Schweinsorden, nicht an.

«Jetzt probieren wir noch eine andere Form der Therapie», schlug Oberarzt Krämer vor und bat damit die Tanzgarde auf die Bühne. Die zehn attraktiven Schwestern in ihren Kostümen verdrehten vor allem dem männlichen Publikum schnell die Köpfe.

«Das kriegt man aber als Privatpatient im Nordwestkrankenhaus nicht zu sehen», meinte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Martin Heubel (CDU) bedauernd.

Als die junge Michelle Wilkinson wieder in die Bütt trat, war der Krankensaal gespannt. Vor zwei Jahren feierte sie beim Frohsinn Büttenpremiere. Die schlagfertige Grundschülerin überzeugte auch in diesem Jahr mit einer bravourösen Vorstellung. «Mein Leben wär nur halb so schwer, wenn ich ein bisschen größer wär», offenbarte sie und gab humoristische Einblicke in ihren Alltag. Die beste Büttenrednerin Hessens wird auch in dieser Kampagne an einem Fernseh-Casting teilnehmen. Vielleicht darf sie sich dann auch wieder mit dem Titel «Superkapp» schmücken.

Die Drumkids und die Jugendbrassband brachten ihre eigene Therapiemedizin unter die Leute. Spritzen, die mit buntem Wackelpudding gefüllt waren, sollten – natürlich ganz ohne Nebenwirkungen – ein bisschen Farbe bringen ins Vereinsheim.

Fazit des Abends: Infektion erfolgreich. Der Kampagne 2009/2010 steht nichts mehr im Wege.

© 2009 Frankfurter Neue Presse

(cached version 2009-11-16 10:19:20, next update: 10:39:20)